

Erasmus Bericht Rom 2008/09

Ich habe an dem Erasmus-Austausch im Wintersemester 08/09 und Sommersemester 09 teilgenommen. Das Jahr habe ich in Rom der Universität La Sapienza verbracht. Den Platz hatte ich zunächst nur für das erste halbe Jahr, doch erwies es sich als vollkommen unproblematisch, meinen Aufenthalt zu verlängern. Das Erasmus-Büro in Rom hat mich dabei ebenso unterstützt wie das in Berlin. Ich empfehle jedem Studenten, für ein Jahr ins Ausland zu gehen, da aus meiner eigenen Erfahrung sowohl die sozialen Kontakte als auch die Sprache sich erst nach 6 Monaten richtig zu festigen beginnen - zumal es in einer Stadt wie Rom ein Versäumnis wäre, den Winter hier zu verbringen, um dann vor Beginn des Sommers schon nach Deutschland zurückzukehren

Nach Italien generell wollte ich, weil ich unbedingt die Sprache lernen wollte; für Rom wiederum hab ich mich zum einen meiner fachlichen Richtung wegen entschieden - ich studiere Kunstgeschichte und habe in diesem Jahr die einmalige Möglichkeit gehabt, die Stadt mitsamt ihrer großartigen Geschichte und reichen Kunstschatzen in einer Alltäglichkeit zu erleben, die meinen Blick noch einmal grundlegend verändert hat -, zum anderen aber einfach, weil es im Gegensatz zu Studentenstädten wie Siena und Bologna eine Großstadt ist. Die Entscheidung erwies sich als richtig, weil es in einer solchen Situation – die Uni spielt hier einfach eine geringere Rolle - sicher einfacher ist, Leute kennenzulernen, die sich nicht in den internationalen Kreisen des Erasmus-Programms bewegen. Gleichzeitig war es hier als Ausländer einfacher, einen kleinen Job zu finden, weil es viele internationale Institute, Projekte und ähnliches gibt, die an Muttersprachlern aus dem jeweiligen Heimatland interessiert sind, die sie vor allem auch von dort bezahlen. Es ist eine traurige Wahrheit, dass sich diese Bezahlungen als besser und vor allem zuverlässiger erwiesen haben. Ich hab bspw. Für eine deutsche Produktion von Arte hier in Rom recherchiert und dann auch bei den Dreharbeiten der Aufnahmeleitung assistiert. Die Arbeit war nicht bloß interessant, sondern da das ganze hiesige Team aus Italienern bestand, hatte ich auch gleich die Möglichkeit, meine Sprachkenntnisse noch zu verbessern.

Leider war ich deswegen weniger regelmäßig in der Universität. Ohne abschrecken zu wollen, muss ich sagen, dass ich es wenig bedaure. Die Seminare gestalten sich meist in Form des Frontalunterrichts, also wie eine Vorlesung, wobei viele Dozenten einfach die bereits in ihren Aufsätzen und Büchern veröffentlichten Erkenntnisse wiedergeben. Deswegen gehen viele der einheimischen Studenten auch gar nicht in die Vorlesung,

sondern bereiten sich zu Hause auf die Prüfung vor, die sie am Ende des Semesters meist mündlich und dann vor dem versammelten Seminar ablegen. Als positiv erweist sich der Umstand, dass es kaum Schwierigkeiten gibt, in einen Kurs zu kommen, oder einen Kurs an einer anderen Fakultät zu besuchen. Im Zweifelsfall erscheint man etwas früher zur ersten Sitzung und spricht den Dozenten an. Im direkten Gespräch lässt sich ohnehin meist jedes Problem lösen, da von Angesicht zu Angesicht auch die Professoren als ungemein hilfsbereit erweisen, die zuvor auf keine einzige Mail geantwortet haben; was auf fast alle zutrifft.

Ausgenommen davon ist das Erasmusbüro, sowohl das zentrale, wie auch das meines Instituts, das wie bereits erwähnt ungemein hilfsbereit und stets offen für jedwede Frage war. Es gibt zusätzlich noch eine Organisation zur Betreuung ausländischer Studenten, die regelmäßig Partys, kurze Tripps in andere Städte und ähnliches organisiert und einen darüber informiert, wenn man sich einen Ausweis bei ihnen im Büro machen lässt.

Bei der Wohnungssuche ist man dennoch sich selbst überlassen und ich empfehle jedem, die schwarzen Bretter zu studieren, die sich in der Nähe aller Universitätsgebäude befinden und die Porta Portese zu kaufen, die Dienstags und Freitags erscheint und in etwa mit der Berliner Zweiten Hand zu vergleichen ist. Am besten scheint mir, sich eine vorübergehende Unterkunft zu besorgen, von der aus man ein festes Zimmer suchen kann. Da Rom teuer ist und daher auch viel Mist auf dem Wohnungsmarkt angeboten wird, empfiehlt es sich, etwas Zeit zu haben, um nicht die erstbeste und weit draußen gelegene Unterkunft mieten zu müssen. Halbwegs zentral zu wohnen, also am Rande der Stadtmauer oder zumindest noch in ihrer Nähe, bedeutet gerade in Rom einen wahren Luxus. Zumindest sollte eine Metrostation in der Nähe sein, da die Busse nach wie vor unregelmäßig fahren.

Mit Mieten bis zu 500 Euro kann man dennoch rechnen, wie auch generell das Leben in Rom sehr viel teurer ist als bspw. in Berlin. Deshalb ist ein Job nicht unbedingt das schlechteste. Wichtig zu wissen sind solche Dinge, wie dass Märkte billiger sind als Supermärkte, alles an der Bar verzehrte weniger kostet als am Tisch, etc.

Abschließend ist zu sagen, dass ich mich wahnsinnig wohl gefühlt habe in Rom, nur jedem empfehle herzukommen und vor allem ausreichende Zeit zu bleiben. Allein um die Sprache zu lernen, wobei mir der Sprachkurs, der zu Anfang meiner Zeit angeboten wurde, aber nicht im Verlauf des Semesters, mir, wie ich leider sagen muss, nicht allzu viel geholfen hat. Innerhalb eines Jahres habe ich dennoch fließend Italienisch gelernt,

was nicht zuletzt mit der Ruhe und Geduld zusammen hängt, mit der viele Italiener jemandem begegnen, der im Begriff ist, ihre Sprache zu lernen. Vor allem meine beiden Mitbewohnerinnen, die beide Italienerinnen waren und kein Englisch sprachen waren hierfür entscheidend! Aber auch meine Jobs haben mir dabei sehr geholfen, wie auch die Atmosphäre der Großstadt, in der man als Ausländer weniger heraussticht und auch leichter die internationalen Kreise verlassen kann.